



Balancekünstler, Minimalisten oder einfach Sonderlinge?

Pionierbaumarten im Nationalpark

*Mutig und verwegen im ausgesetzten Fels – die Weißkiefer
Bild: Ernst Kren*

 ANDREAS HOLZINGER

*Sie trauen sich ebenso hinauf auf die steilsten Felsen, besetzen jede mögliche Nische, wie hinein in die nassen Moore – sie sind schon da, wenn andere sich erst mühsam das Areal erobern – sie sind die genügsamen, ausdauernden Wegbereiter für ihre anspruchsvolleren Freunde, sind neugierig, wollen immer die Ersten sein, sind wind- und frosthart und zäh, aber auf alle Fälle **Lichtgestalten!***

Hallo – schon wer da?

Als vor ca. 12.000 bis 10.000 Jahren im Alpenbogen die letzte Eiszeit zu Ende ging, wanderten die Baumarten aus ihren Refugialgebieten im Süden und Osten Europas wieder langsam ein in die unwirtlichen – mittlerweile eisfreien – Alpentäler, die noch voller Moränenschutt, Steine und Wasserlacken, kurz, sehr ungemütlich waren. Dass dabei Baumarten mit flugfähigen Samen in ihrer Verbreitung schneller vorankamen als schwerfrüchtige Samen ohne Flugeinrichtung, liegt auf der Hand.



Blickt vom Himberstein in die Gesäusechlucht – die Kiefer, Bild: Ernst Kren

Somit war der Weg frei für Birke, Hasel und Kiefer, die im Postglacial als Erste eingewandert sind. Ein weiterer Vorteil war dabei sicher der Lichtgenuss für die gemeinhin heute als Lichtbaumarten bezeichneten Bäume. Was aber fehlte, war der Humus im

Oberboden, denn es gab ja noch keinen biogenen „Baumabfall“ oder Grobmoder. Daher machte sich gleich eine weitere Eigenschaft dieser Baumarten bezahlt – ihre Anspruchlosigkeit und Genügsamkeit.



*Bergkiefer (Latsche) als wichtiger Bodenpionier im Gesäuse
Bild: Viktoria Hadler*



*Stark verästelte Kiefernkrone
Bild: Ernst Kren*

Licht, Wasser und Nährstoffe

Für die lichthungrigen Bäume waren nun die Voraussetzungen einmal günstig, auch Wasser war ausreichend – eher mehr als genug – vorhanden, nur die Nährstoffe fehlten noch für ein üppiges Gedeihen. Diese mussten dem Rohboden erst mühsam abgerungen werden. So erfüllten die ersten feinen Wurzeln, die in den Boden getrieben wurden, nicht nur eine Stabilitätsfunktion, sondern hatten auch die Aufgabe, möglichst viele Nährstoffe – auch aus tieferen Schichten – aufzunehmen, um die hungrige Blattmasse oberirdisch zufrieden zu stellen. Und schließlich schloss sich der Kreislauf: Je mehr Blätter, Nadeln und Zweige, umso mehr herbsthliches Falllaub, umso besser die Bodenaufgabe, biologische Aktivität im Oberboden, Nährstoffmobilisierung im nächsten Frühjahr – bessere Blattproduktion, intensiveres Wurzelwerk – größere Baumkrone und Blattwerk, wieder mehr produzierte Biomasse und so weiter... Damit konnten sich schrittweise und langsam reifere Böden für anspruchsvollere Geschwister bilden. Und die zunehmende Erwärmung trug das Ihre zur Baum- und Waldentwicklung bei!



*Orangeroter Schaft der geselligen Kiefern
Bild: Ernst Kren*

Wegbereiter im wahrsten Sinne des Wortes

Mit dem Einwandern der Bäume und Verdichten der Wälder durch schattentolerante Baumarten wie Buche, Fichte und Tanne, deren Verbreitung durch die schwereren Früchte auch langsamer vonstatten ging, erfolgte aber auch ein „Ausdunkeln“ der lichtlieben-

den Pioniere. Sie hatten ja nun ihre Schuldigkeit getan und den Boden aufbereitet für ihre anspruchsvolleren Genossen und mussten sich neue Standorte suchen.

Extremer, höher, hagerer die Standorte – aber endlich konkurrenzlos

Unbedankt für ihre wichtige Pionierleis-



Schlanker weißer Schaft der Birke
Bild: Ernst Kren



Farbenspiel im Spätherbst
Bild: Ernst Kren



Rote Traubendolde der Eberesche
Bild: Ernst Kren



Weißer Blütensterne der Felsenbirne
Bild: Ernst Kren

tung wanderten die nach wie vor genügsamen Kiefern, Latschen und Birken in höhere Gefilde, auf Kalkfelsen, wanderten in Hochlagen ein, stabilisierten frische Rohböden oder Schuttströme (Thum beschreibt im Frühjahr 2005 „Im Gseis“ bereits die „Weißkiefernwälder“ im Gesäuse). Bald gesellten sich auch andere Vorwaldbauarten dazu, eher mit geringerem Wuchs, aber jahreszeitlich rundum schöner Färbung – vom leuchtenden Weiß der Blütensterne der Felsenbirne über die mehlig weißen Blattunterseiten der Mehlbeere bis zum Scharlach-Rot der Beeren und Blätter der herbstlichen Vogelbeere. Wenn sich dann das Dunkelgrün der Latschenfelder mit dem Goldgelb der Birke und dem Orangen-Rot der Vogelbeeren vom grauen Fels richtig abhebt und Wind und Sonne in den Blättern spielt – kommen sie wieder richtig zur Geltung und unser Staunen und Bewundern ist ihr schönster Lohn.

Sie haben es sich aber wirklich verdient – die Pioniere der Gesäuseberge.

Kurze Vorstellung der Hungerkünstler im Einzelnen – Die Weißkiefer (*Pinus sylvestris*)

Genügsame Vorwaldbaumart auf Extremstandorten, braucht und liebt das Licht, cha-

rakteristisch ihre stark verästelte Krone mit dem orangefarbenen, hellen Schaft.

Harzreichstes Nadelholz der heimischen Wälder, ist unentbehrlich auf trockenen und ärmeren Standorten, behält nur drei bis maximal fünf Nadeljahrgänge am Stamm, die in Kurztrieben zu je zwei Nadeln am Zweig sitzen. Dafür sind sie aber wesentlich länger als die von Fichte und Tanne. Lebt gerne gesellig unter ihresgleichen!

Birke (*Betula pendula od. pubescens*)

War die „Erste“ nach der Eiszeit – gilt heute als Symbol des Frühlings.

Anspruchslos, aber lichthungrig und raschwüchsig in der Jugend. Ihr luftiger Same fliegt weit und keimt leicht. Historische Nutzung von der „züchtigenden Rute“ bis zum Besen. Schlanker, blanker, heller Leib – leuchtendes Herbstgold.

**Latsche (*Pinus mugo*)
Im Gseis Nr. 33 ausführlich beschrieben!**

Eberesche (*Sorbus aucuparia*)

Einziger Subalpiner Laubbaum, resistent gegen Winter- und Spätfröste. Auffallend leuchtend rote Beeren und Blätterfärbung

im Herbst. Wird vom Wild geliebt und daher stark verbissen! Macht nix, treibt eben wieder aus, durch diese Ausschlagsfähigkeit wichtiger Schutzwald-Baumart.

Mehlbeere (*Sorbus aria*)

Lichtbaumart mit leicht abbaubarer Streu, deshalb wertvoll für die Bodenbildung und Humusanreicherung; verbessert den Wasserhaushalt auf flachgründigen, trockenen Rendzinen, stabilisiert den Boden mit ihrer Herzwurzel.

Belebendes Landschaftselement durch dekoratives Laub im Frühjahr. Liebt die Gesellschaft mit Latsche und ...

Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*)

Aufrechter bis drei Meter hoher Strauch mit unterseitig weißfilzigen Blättern, im Frühling leuchtend weiße zarte Blütensterne, im Herbst leuchtend orange-scharlachrot, schwarze Früchte, begehrte Vogelweide.

Auf die große Gruppe der Weidenarten als Erstbesiedler an Bächen und an der Enns konnte aus Platzgründen (noch) nicht eingegangen werden.